

**HENRI-FREDERIC  
AMIEL**

**TAG FÜR TAG**

**INTIME AUFZEICHNUNGEN  
AUSGEWÄHLT VON  
LEO TOLSTOI**

Henri-Frederic Amiel  
Tag für Tag



Henri-Frederic Amiel

## **Tag für Tag**

Intime Aufzeichnungen.  
Ausgewählt von Leo Tolstoi

Übersetzung aus dem Französischen  
von Eleonore Frey

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen  
von Felix Philipp Ingold

**PIPER**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)

ISBN 978-3-492-55030-7

© Piper Verlag GmbH, München 2018

© Pendo Verlag GmbH, Zürich 2003

Covergestaltung: zero-media.net, München

Covermotiv: FinePic®, München

Printed in Germany

## Vorwort zur russischen Erstausgabe

Vor anderthalb Jahren bekam ich zum erstenmal Amiels Buch »Auszüge aus dem Seelentagebuch« (*Fragments d'un Journal intime*) zu lesen. Ich war erschüttert von der Bedeutsamkeit und Tiefe des Inhalts, von der Schönheit der Darlegung, hauptsächlich aber von der Aufrichtigkeit dieses Buches. Beim Lesen strich ich darin jene Stellen an, die mich besonders erschüttert hatten. Meine Tochter [Marija] übernahm es, diese Stellen zu übersetzen, und so wurden die Auszüge aus den *Fragments d'un Journal intime* zusammengetragen, d.h. Auszüge von Auszügen aus dem ganzen vielbändigen, noch ungedruckten Tagebuch Amiels, das er Tag für Tag während 30 Jahren geführt hat.

Henri[-Frédéric] Amiel wurde 1821 in Genf geboren und war schon früh ein Waisenkind. Nach Abschluß seiner Gymnasialausbildung begab sich Amiel ins Ausland und verbrachte dort, an der Heidelberger und Berliner Universität, mehrere Jahre. In seine Heimat zurückgekehrt, erhielt er 1849, als erst 28jähriger Mann, eine Professur an der Genfer Akademie, zunächst für Ästhetik, dann für Philosophie, und er behielt diesen Posten bis zu seinem Tod.

Amiel verbrachte sein ganzes Leben in Genf, wo er denn auch im Jahre 1881 starb, ohne daß er sich von den zahlreichen ganz gewöhnlichen Professoren unterschieden hätte, die ihre Vorlesungen mechanisch aus den letzten Neuerscheinungen ihres Fachgebietes zu kompilieren pflegten, um sie ebenso mechanisch ihren Hörern vorzutragen, ganz zu schweigen von den noch zahlreichen inhaltslosen Verseschmieden, welche ihre zwar nutzlose, aber

doch immer noch verkäufliche Ware bei Zehntausenden von Zeitschriften abliefern.

Amiel hatte weder auf wissenschaftlichem noch auf literarischem Gebiet den geringsten Erfolg. Als er fast schon im Greisenalter war, schrieb er für sich die folgenden Worte nieder: »Was vermochte ich denn also aus den Talenten zu gewinnen, die mir gegeben waren, aus den besonderen Bedingungen meines ein halbes Jahrhundert dauernden Lebens? Was habe ich diesem Boden entnommen? Ist denn nicht meine ganze Schreiberei, mein Briefverkehr, sind nicht all *diese Tausenden von intimen Seiten*, meine Vorlesungen, meine Artikel, meine Gedichte, meine diversen Notizen bloß welke Blätter? Wem und wozu bin ich jemals nützlich gewesen? Wird mich mein Name auch nur um einen Tag überdauern, wird er für irgend jemanden von Bedeutung sein? Was für ein nichtiges, leeres Leben! *Vie nulle.*«

Über Amiel und sein Tagebuch schrieben erst nach seinem Tode zwei bekannte französische Schriftsteller: sein Freund, der bekannte Kritiker E[dmund] Scherer, und der Philosoph [Elme-Marie] Caro. Interessant ist der mitleidvolle, mitunter auch herablassende Ton, dessen sich diese beiden Schriftsteller gegenüber Amiel befleißigen, im Bedauern darüber, daß es ihm an all jenen Eigenschaften gefehlt habe, die man zur Vollendung eines wahrhaftigen Werkes unbedingt brauche. Indessen werden die wahrhaftigen Werke jener beiden Schriftsteller – die kritischen Arbeiten Scherers wie auch die philosophischen Caros – ihre Autoren wohl kaum für länger überleben, wohingegen das unverhoffte, unzeitgemäße Werk Amiels, sein Tagebuch, für alle Zeit ein lebendiges Buch bleiben wird, das den Menschen nützlich sein und fruchtbringend auf sie einwirken kann.

Denn ein Schriftsteller kann uns nur in dem Maße teuer und nützlich sein, wie er uns seine innere Seelenarbeit eröffnet, selbstverständlich aber nur dann, wenn diese Arbeit neuartig ist und nicht